

Schiller | Kabale und Liebe

Dieses Buch wurde klimaneutral gedruckt.

Alle CO₂-Emissionen, die beim Druckprozess unvermeidbar entstanden sind, haben wir durch ein Klimaschutzprojekt ausgeglichen, das sich für den Regenwaldschutz in Papua-Neuguinea einsetzt.

Nähere Informationen finden Sie hier:



Klimaneutral

Druckprodukt

ClimatePartner.com/14058-1912-1001



Friedrich Schiller

Kabale und Liebe

Ein bürgerliches Trauerspiel

Herausgegeben von Max Kämper



Reclam

Der Text dieser Ausgabe ist seiten- und zeilengleich mit der Ausgabe der Universal-Bibliothek Nr. 33. Er wurde auf der Grundlage der gültigen amtlichen Rechtschreibregeln orthographisch behutsam modernisiert.



Zu diesem Text gibt es eine Interpretationshilfe:
Friedrich Schiller, *Kabale und Liebe*.
Lektüreschlüssel XL (Nr. 15469)

E-Book-Ausgaben finden Sie auf unserer Website
unter www.reclam.de/e-book

Reclam XL | Text und Kontext | Nr. 16114
2014, 2021 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Durchgesehene Ausgabe 2021
Druck und Bindung: Eberl & Koesel GmbH & Co. KG,
Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell
Printed in Germany 2021
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-016114-2

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Die Reihe bietet neben dem Text Worterläuterungen in Form von Fußnoten und Sacherläuterungen in Form von Anmerkungen im Anhang, auf die am Rand mit Pfeilen (➤) verwiesen wird. Quellen im Anhang werden mit dem Zeichen **Q** kenntlich gemacht.

Inhalt

Kabale und Liebe 3

Anhang

1. Zur Textgestalt 125
2. Anmerkungen 126
3. Leben und Zeit 134
4. Der absolutistische Fürstenhof 138
 - 4.1 Pracht und Verschwendungssucht im Herzogtum Württemberg 138
 - 4.2 Mätressenwechsel unter Herzog Carl Eugen 139
 - 4.3 Soldatenhandel zur Zeit Schillers 140
 - 4.4 »Ein Dolchstoß in das Herz des Absolutismus«:
H. A. Korff über die politische Sprengkraft des Dramas
(1923) 142
5. Die bürgerliche Familie im 18. Jahrhundert 144
 - 5.1 »Dieses Bürgertum lebt ... in der Kampfstellung« –
Fritz Martini zur dramatischen Situation (1952) 144
 - 5.2 Helmut Scheuer: »Väter und Töchter. Konfliktmodelle
im Familiendrama des 18. und 19. Jahrhunderts« (1994) 145
6. Eine Religion der unbedingten Liebe 148
 - 6.1 Karl S. Guthke: »Kabale und Liebe. Tragödie der
Säkularisation« (1992) 148
 - 6.2 Ulrich Beck: »Die irdische Religion der Liebe« (1990) 151
7. Literaturhinweise 154

Personen

PRÄSIDENT VON WALTER, am Hof eines deutschen Fürsten



FERDINAND, sein Sohn, Major

HOFMARSCHALL VON KALB



LADY MILFORD, Favoritin des Fürsten



WURM, Haussekretär des Präsidenten



MILLER, Stadtmusikant, oder wie man sie an einigen Orten nennt,

Kunstpfeifer

DESSER FRAU

LUISE, dessen Tochter

SOPHIE, Kammerjungfer der Lady



EIN KAMMERDIENER DES FÜRSTEN

VERSCHIEDENE NEBENPERSONEN

Erster Akt

Erste Szene

Zimmer beim Musikus.

MILLER *steht eben vom Sessel auf, und stellt seine Violoncell auf die Seite. An einem Tisch sitzt FRAU MILLERIN noch im Nachtgewand, und trinkt ihren Kaffee.*

MILLER *(schnell auf und ab gehend)*. Einmal für allemal. Der Handel wird ernsthaft. Meine Tochter kommt mit dem Baron ins Geschrei. Mein Haus wird verrufen. Der Präsident bekommt Wind, und – kurz und gut, ich biete dem Junker aus.

FRAU. Du hast ihn nicht in dein Haus geschwätzt – hast ihm deine Tochter nicht nachgeworfen.

MILLER. Hab ihn nicht in mein Haus geschwätzt – hab ihm's Mädels nicht nachgeworfen; wer nimmt Notiz davon? – Ich war Herr im Haus. Ich hätt meine Tochter mehr koram nehmen sollen. Ich hätt dem Major besser auftrumpfen sollen – oder hätt gleich alles Seiner Exzellenz dem Herrn Papa stecken sollen. Der junge Baron bringt's mit einem Wischer hinaus, das muss ich wissen, und alles Wetter kommt über den Geiger.

FRAU *(schlüpfte eine Tasse aus)*. Possen! Geschwätz! Was kann über dich kommen? Wer kann dir was anhaben? Du gehst deiner Profession nach, und raffst Scholaren zusammen, wo sie zu kriegen sind.

MILLER. Aber, sag mir doch, was wird bei dem ganzen Kommerz auch herauskommen? – Nehmen kann er das Mädels nicht – Vom Nehmen ist gar die Rede nicht, und zu einer dass Gott erbarm'? – Guten Morgen! – Gelt, wenn so ein Musje von sich da und dort, und dort und hier schon herumbeholfen hat, wenn er, der Henker weiß was als? gelöst hat, schmeckt's meinem guten Schlucker freilich, einmal auf süß Wasser zu graben. Gib du acht!

8 **Handel:** Angelegenheit | 9 **ins Geschrei:** in Verruf | 10 f. **biete ... aus:** erteile ... Hausverbot | 16 f. **koram nehmen:** zur Rede stellen | 20 **Wischer:** Ermahnung | 21 **Wetter:** Unglück | 22 **Possen:** Unsinn | 24 **Profession:** Beruf | 27 **Kommerz:** Angelegenheit | 27 **Nehmen:** Heiraten | 29 **zu einer dass Gott erbarm':** zu einer Hure

gib du acht! und wenn du aus jedem Astloch ein Auge strecktest, und vor jedem Blutstropfen Schildwache ständest, er wird sie, dir auf der Nase, beschwatzen, dem Mädel eins hinsetzen, und führt sich ab, und das Mädel ist verschimpft auf ihr Leben lang, bleibt sitzen, oder hat's Handwerk verschmeckt, treibt's fort. (*Die Faust vor die Stirn.*) Jesus Christus! 5

FRAU. Gott behüt' uns in Gnaden!

MILLER. Es hat sich zu behüten. Worauf kann so ein Windfuß wohl sonst sein Absehen richten? – Das Mädel ist schön – schlank – führt seinen netten Fuß. Unterm Dach mag's aussehen, wie's will. Darüber kuckt man bei euch Weibsleuten weg, wenn's nur der liebe Gott parterre nicht hat fehlen lassen – Stöbert mein Springinsfeld erst noch dieses Kapitel aus – he da! geht ihm ein Licht auf, 10 wie meinem Rodney, wenn er die Witterung eines Franzosen kriegt, und nun müssen alle Segel dran, und drauflos, und – ich verdenk's ihm gar nicht. Mensch ist Mensch. Das muss ich wissen. 15

FRAU. Solltest nur die wunderhübsche Billetter auch lesen, die der gnädige Herr an deine Tochter als schreiben tut. Guter Gott! Da sieht man's ja sonnenklar, wie es ihm pur um ihre schöne Seele zu tun ist. 20

MILLER. Das ist die rechte Höhe. Auf den Sack schlägt man; den Esel meint man. Wer einen Gruß an das liebe Fleisch zu bestellen hat, darf nur das gute Herz Boten gehen lassen. Wie hab ich's gemacht? Hat man's nur erst so weit im Reinen, dass die Gemüter topp machen, wutsch! nehmen die Körper ein Exempel; das Gesind macht's der Herrschaft nach und der silberne Mond ist am End nur der Kuppler gewesen. 25 30

FRAU. Sieh doch nur erst die prächtigen Bücher an, die der Herr Major ins Haus geschafft haben. Deine Tochter betet auch immer draus.

MILLER (*pfeift*). Hui da! Betet! Du hast den Witz davon. Die rohe Kraftbrühen der Natur sind Ihro Gnaden zartem 35

1 **Astloch**: Loch einer Holztür oder -wand | 2 **vor jedem Blutstropfen**: vor jeder Erregung des Bluts | 4 **eins hinsetzen**: schwängern | 5 **verschimpft**: entehrt | 6 **verschmeckt**: verschmecken: Geschmack finden | 13 **parterre**: (frz.) Erdgeschoss; hier: darunter | 28 **topp machen**: sich einigen | 35 **hast ... Witz**: verstehst etwas (vgl. Anm. zu 6,35)

Makronenmagen noch zu hart. – Er muss sie erst in der höllischen Pestilenzküche der Bellatristen künstlich aufkochen lassen. Ins Feuer mit dem Quark. Da saugt mir das Mädel – weiß Gott was als für? – überhimmlische Alfanzereien ein, das läuft dann wie spanische Mucken ins Blut und wirft mir die Handvoll Christentum noch gar auseinander, die der Vater mit knapper Not soso noch zusammenhielt. Ins Feuer sag ich. Das Mädel setzt sich alles Teufelsgezeug in den Kopf; über all dem Herumschwänzen in der Schlaraffenwelt findet's zuletzt seine Heimat nicht mehr, vergisst, schämt sich, dass sein Vater Miller der Geiger ist, und verschlägt mir am End einen wackern ehrbaren Schwiegersohn, der sich so warm in meine Kundschaft hineingesetzt hätte – Nein! Gott verdamm' mich. *(Er springt auf, hitzig.)* Gleich muss die Pastete auf den Herd, und dem Major – ja ja, dem Major will ich weisen, wo Meister Zimmermann das Loch gemacht hat. *(Er will fort.)*

FRAU. Sei artig, Miller. Wie manchen schönen Groschen haben uns nur die Präsender –

MILLER *(kommt zurück und bleibt vor ihr stehen)*. Das Blutgeld meiner Tochter? – Schier dich zum Satan, infame Kupplerin! – Eh will ich mit meiner Geig auf den Bettel herumziehen, und das Konzert um was Warmes geben – eh will ich mein Violoncello zerschlagen, und Mist im Sonanzboden führen, eh ich mir's schmecken lass von dem Geld, das mein einziges Kind mit Seel und Seligkeit abverdient. – Stell den vermaledeiten Kaffee ein, und das Tobakschnupfen, so brauchst du deiner Tochter Gesicht nicht zu Markt zu treiben. Ich hab mich satt gefressen, und immer ein gutes Hemd auf dem Leib gehabt, eh so ein vertrackter Tausendsasa in meine Stube geschmeckt hat.

FRAU. Nur nicht gleich mit der Tür ins Haus. Wie du doch den Augenblick in Feuer und Flammen stehst! Ich sprech ja nur, man muss den Herrn Major nicht disguschüren, weil Sie des Präsidenten Sohn sind.

2 Pestilenzküche: Pestilenz: Pest | **2 Bellatristen:** Romanschriftsteller (vgl. Belletristik) |

4f. Alfanzereien: Phantastereien | **5 spanische Mucken:** »spanische Fliegen«, ein sexuelles Reizmittel | **17 das Loch:** die Tür | **20 Präsender:** Präsenze, Geschenke |

22 infame: ehrlose | **36 disguschüren:** »disgustieren«, vor den Kopf stoßen

MILLER. Da liegt der Has im Pfeffer. Darum, just eben darum, muss die Sach noch heut auseinander. Der Präsident muss es mir Dank wissen, wenn er ein rechtschaffener Vater ist. Du wirst mir meinen roten plüschenen Rock ausbürsten, und ich werde mich bei Seiner Exzellenz anmelden lassen. Ich werde sprechen zu Seiner Exzellenz: Dero Herr Sohn haben ein Aug auf meine Tochter; meine Tochter ist zu schlecht zu Dero Herrn Sohnes Frau, aber zu Dero Herrn Sohnes Hure ist meine Tochter zu kostbar, und damit basta! – Ich heiße Miller. 5 10

Zweite Szene

Sekretär WURM. Die VORIGEN.

FRAU. Ah guten Morgen, Herr Sekertare. Hat man auch einmal wieder das Vergnügen von Ihnen?

WURM. Meinerseits, meinerseits, Frau Base. Wo eine Kavaliersgnade einspricht, kommt mein bürgerliches Vergnügen in gar keine Rechnung. 15

FRAU. Was Sie nicht sagen, Herr Sekertare! Des Herrn Majors von Walter hohe Gnaden machen uns wohl je und je das Bläsier, doch verachten wir darum niemand. 20

MILLER (*verdrüsslich*). Dem Herrn einen Sessel, Frau. Wollen S' ablegen, Herr Landsmann?

WURM (*legt Hut und Stock weg, setzt sich*). Nun! Nun! Und wie befindet sich denn meine Zukünftige – oder Gewesene? – Ich will doch nicht hoffen – kriegt man sie nicht zu sehen – Mamsell Luisen? 25

FRAU. Danken der Nachfrage, Herr Sekertare. Aber meine Tochter ist doch gar nicht hochmütig.

MILLER (*ärgerlich, stößt sie mit dem Ellnbogen*). Weib!

FRAU. Bedauern's nur, dass sie die Ehre nicht haben kann vom Herrn Sekertare. Sie ist eben in die Mess, meine Tochter. 30

WURM. Das freut mich, freut mich. Ich werd einmal eine fromme christliche Frau an ihr haben.

5 **Rock:** Gehrock, Mantel | 15 **Frau Base:** Anrede für gute Bekannte (vgl. auch 9,32: »Herr Vetter«) | 15 f. **Wo eine Kavaliersgnade einspricht:** Wo ein Adliger zu Besuch kommt | 20 **Bläsier:** (frz. *plaisir*) Pläsier, Vergnügen

FRAU (*lächelt dumm-vornehm*). Ja – aber Herr Sekertare –
 MILLER (*in sichtbarer Verlegenheit kneipt sie in die Ohren*).
 Weib!

FRAU. Wenn Ihnen unser Haus sonst irgendwo dienen kann
 5 – Mit allem Vergnügen, Herr Sekertare –

WURM (*macht falsche Augen*). Sonst irgendwo! Schönen
 Dank! Schönen Dank – Hem! hem! hem!

FRAU. Aber – wie der Herr Sekertare selber die Einsicht
 werden haben –

10 MILLER (*voll Zorn seine Frau vor den Hintern stoßend*). Weib!

FRAU. Gut ist gut, und besser ist besser, und einem einzigen
 Kind mag man doch auch nicht vor seinem Glück sein.
 (*Bäurisch-stolz*.) Sie werden mich je doch wohl merken,
 Herr Sekertare?

15 WURM (*rückt unruhig im Sessel, kratzt hinter den Ohren und
 zupft an Manschetten und Jabot*). Merken? Nicht doch –
 O ja – Wie meinen Sie denn?

FRAU. Nu – nu – ich dünke nur – ich meine (*hustet*) – weil
 eben halt der liebe Gott meine Tochter barrdu zur gnädi-
 20 gen Madam will haben –

WURM (*fährt vom Stuhl*). Was sagen Sie da? Was?

MILLER. Bleiben sitzen! Bleiben sitzen, Herr Sekretarius.
 Das Weib ist eine alberne Gans. Wo soll eine gnädige Ma-
 dam herkommen? Was für ein Esel streckt sein Langohr
 25 aus diesem Geschwätze?

FRAU. Schmä! du, solange du willst. Was ich weiß, weiß
 ich – und was der Herr Major gesagt hat, das hat er ge-
 sagt.

MILLER (*aufgebracht, springt nach der Geige*). Willst du dein
 30 Maul halten? Willst das Violoncello am Hirnkasten wis-
 sen? – Was kannst du wissen? Was kann er gesagt haben?
 – Kehren sich an das Geklatsch nicht, Herr Vetter –
 Marsch du in deine Küche – Werden mich doch nicht
 für des Dummkopfs leiblichen Schwager halten, dass ich
 35 obenaus woll' mit dem Mäd! Werden doch das nicht
 von mir denken, Herr Sekretarius?

2 **kneipt**: kneift | 13 **merken**: verstehen | 16 **Jabot**: (frz.) »Hemdenkrause«, Spitzen-
 rüschen an Hemden | 19 **barrdu**: (frz. *partout*) unbedingt | 26 **Schmä!**: Spotte

WURM. Auch hab ich es nicht um Sie verdient, Herr Musikmeister. Sie haben mich jederzeit den Mann von Wort sehen lassen, und meine Ansprüche auf Ihre Tochter waren so gut, als unterschrieben. Ich habe ein Amt das seinen guten Haushälter nähren kann, der Präsident ist mir gewogen, an Empfehlungen kann's nicht fehlen, wenn ich mich höher poussieren will. Sie sehen, dass meine Absichten auf Mamsell Luise ernsthaft sind, wenn sie vielleicht von einem adeligen Windbeutel herumgeholt –

FRAU. Herr Sekertare Wurm! Mehr Respekt, wenn man bitten darf –

MILLER. Halt du dein Maul, sag ich – Lassen Sie es gut sein, Herr Vetter. Es bleibt beim Alten. Was ich Ihnen verwichenen Herbst zum Bescheid gab, bring ich heut wieder. Ich zwingen meine Tochter nicht. Stehen Sie ihr an – wohl und gut, so mag sie zusehen, wie sie glücklich mit Ihnen wird. Schüttelt sie den Kopf – noch besser – – in Gottes Namen wollt ich sagen – so stecken Sie den Korb ein, und trinken eine Bouteille mit dem Vater – Das Mädels muss mit Ihnen leben – ich nicht – warum soll ich ihr einen Mann, den sie nicht schmecken kann, aus purem klarem Eigensinn an den Hals werfen? – Dass mich der böse Feind in meinen eisgrauen Tagen noch wie sein Wildbret herumhetze – dass ich's in jedem Glas Wein zu saufen – in jeder Suppe zu fressen kriege: Du bist der Spitzbube, der sein Kind ruiniert hat!



FRAU. Und kurz und gut – ich geb meinen Konsens absolut nicht; meine Tochter ist zu was Hohem gemünzt, und ich lauf in die Gerichte, wenn mein Mann sich beschwatzen lässt.

MILLER. Willst du Arm und Bein entzwei haben, Wettermaul?

WURM (zu Millern). Ein väterlicher Rat vermag bei der Tochter viel, und hoffentlich werden Sie mich kennen, Herr Miller?

MILLER. Dass dich alle Hagel! 's Mädels muss Sie kennen.

7 **höher poussieren**: aufsteigen | 13 f. **verwichenen**: vergangen | 15 **Stehen Sie ihr an**: Gefallen Sie ihr | 19 **Bouteille**: (frz.) Flasche | 21 **schmecken**: mögen | 22 f. **der böse Feind**: der Teufel | 23 **in meinen eisgrauen Tagen**: im hohen Alter | 23 **Wildbret**: veraltet für: Wild | 27 **Konsens**: Einwilligung (vgl. Anm. zu 10,27)

Was ich alter Knasterbart an Ihnen abkucke, ist just kein Fressen fürs junge naschhafte Mädel. Ich will Ihnen aufs Haar hin sagen, ob Sie ein Mann fürs Orchester sind – aber eine Weiberseel ist auch für einen Kapellmeister zu spitzig. – Und dann von der Brust weg, Herr Vetter – ich bin halt ein plumper gerader deutscher Kerl – für meinen Rat würden Sie sich zuletzt wenig bedanken. Ich rate meiner Tochter zu keinem – aber Sie missrat ich meiner Tochter, Herr Sekretarius. Lassen mich ausreden. Einem Liebhaber, der den Vater zu Hilfe ruft, trau ich – erlauben Sie, – keine hohle Haselnuss zu. Ist er was, so wird er sich schämen, seine Talente durch diesen altmodischen Kanal vor seine Liebste zu bringen – Hat er's Courage nicht, so ist er ein Hasenfuß, und für den sind keine Luisen gewachsen – – Da! hinter dem Rücken des Vaters muss er sein Gewerbe an die Tochter bestellen. Machen muss er, dass das Mädel lieber Vater und Mutter zum Teufel wünscht, als ihn fahren lässt – oder selber kommt, dem Vater zu Füßen sich wirft, und sich um Gottes willen den schwarzen gelben Tod, oder den Herzeinzigen ausbittet, – Das nenn ich einen Kerl! Das heißt lieben! – und wer's bei dem Weibsvolk nicht so weit bringt, der soll – – auf seinem Gänsekiel reiten.

WURM (*greift nach Hut und Stock, und zum Zimmer hinaus*).

Obligation, Herr Miller.

MILLER (*geht ihm langsam nach*). Für was? Für was? Haben Sie ja doch nichts genossen, Herr Sekretarius. (*Zurückkommend*.) Nichts hört er und hin zieht er – – Ist mir's doch wie Gift und Operment, wenn ich den Federnfuchser zu Gesichte krieg. Ein konfiszierter widriger Kerl, als hätt ihn irgendein Schleichhändler in die Welt meines Herrgotts hineingeschachert – Die kleinen tückischen Mauseugen – die Haare brandrot – das Kinn herausgequollen, gerade als wenn die Natur für purem Gift über das verhunzte Stück Arbeit meinen Schlingel da angefasst, und in irgendeine Ecke geworfen hätte – Nein! Eh

1 **Knasterbart**: mürrischer alter Mann | 5 **spitzig**: kompliziert | 13 **Courage**: (frz.) Mut |

14 **Hasenfuß**: Feigling | 16 **Gewerb**: Anliegen | 23 **Gänsekiel**: Schreibfeder | 29 **Operment**: Gift mit hohem Arsenanteil | 29 f. **Federnfuchser**: Bürokrat | 30 **konfiszierter**: verdächtiger | 32 **hineingeschachert**: hineingeschmuggelt | 34 **für purem Gift**: aus Ärger

ich meine Tochter an so einen Schuft wegwerfe, lieber soll sie mir – Gott verzeih' mir's –

FRAU (*spuckt aus, giftig*). Der Hund! – Aber man wird dir's Maul sauber halten.

MILLER. Du aber auch mit deinem pestilenzialischen Junker – Hast mich vorhin auch so in Harnisch gebracht – Bist doch nie dummer, als wenn du um Gottes willen gescheit sein solltest. Was hat das Geträtsch von einer gnädigen Madam und deiner Tochter da vorstellen sollen? Das ist mir der Alte. Dem muss man so was an die Nase heften, wenn's morgen am Marktbrunnen ausgeschellt sein soll. Das ist just so ein Musje, wie sie in der Leute Häusern herumriechen, über Keller und Koch räsonieren, und springt einem ein nasenweises Wort übers Maul – Bumbs! haben's Fürst und Matress und Präsident, und du hast das siedende Donnerwetter am Halse.

Dritte Szene

LUISE MILLERIN *kommt, ein Buch in der Hand*. VORIGE.

LUISE (*legt das Buch nieder, geht zu Millern und drückt ihm die Hand*). Guten Morgen, lieber Vater.

MILLER (*warm*). Brav, meine Luise – Freut mich, dass du so fleißig an deinen Schöpfer denkst. Bleib immer so, und sein Arm wird dich halten.

LUISE. O ich bin eine schwere Sünderin, Vater – War er da, Mutter?

FRAU. Wer, mein Kind?

LUISE. Ah! ich vergaß, dass es noch außer ihm Menschen gibt – Mein Kopf ist so wüste – Er war nicht da? Walter?

MILLER (*traurig und ernsthaft*). Ich dachte, meine Luise hätte den Namen in der Kirche gelassen?

LUISE (*nachdem sie ihn eine Zeitlang starr angesehen*). Ich versteh ihn, Vater – fühle das Messer, das Er in mein Gewissen stößt; aber es kommt zu spät. – Ich hab keine An-

6 **Harnisch**: Wut; nach frz. *harnais* ›Rüstung eines Ritters‹ | 10 **der Alte**: der Richtige |

11 **ausgeschellt**: mit der Glocke (des Gemeindedieners) ausgerufen | 13 **räsonieren**:

tratschen, nörgeln | 14 **nasenweises**: unkluges, kritisches | 15 **Matress**: Mätresse, Geliebte

dacht mehr, Vater – der Himmel und Ferdinand reißen an meiner blutenden Seele, und ich fürchte – ich fürchte –
 (Nach einer Pause.) Doch nein, guter Vater. Wenn wir ihn über dem Gemälde vernachlässigen, findet sich ja der
 5 Künstler am feinsten gelobt. – Wenn meine Freude über sein Meisterstück mich ihn selbst übersehen macht, Vater, muss das Gott nicht ergötzen?

MILLER (*wirft sich unmutig in den Stuhl*). Da haben wir's! Das ist die Frucht von dem gottlosen Lesen.

10 LUISE (*tritt unruhig an ein Fenster*). Wo er wohl jetzt ist? – Die vornehmen Fräulein, die ihn sehen – ihn hören – – ich bin ein schlechtes vergessenes Mädchen. (*Erschrickt an dem Wort, und stürzt ihrem Vater zu.*) Doch nein! nein! verzeih Er mir. Ich beweine mein Schicksal nicht. Ich will
 15 ja nur wenig – – an ihn denken – das kostet ja nichts. Dies bisschen Leben – dürfte ich es hinhauchen in ein leises schmeichelndes Lüftchen, sein Gesicht abzukühlen! – Dies Blümchen Jugend – wär es ein Veilchen, und er träte drauf, und es dürfte bescheiden unter ihm sterben! – Da-
 20 mit genügte mir, Vater. Wenn die Mücke in ihren Strahlen sich sonnt – kann sie das strafen, die stolze majestätische Sonne?

MILLER (*beugt sich gerührt an die Lehne des Stuhls, und bedeckt das Gesicht*). Höre, Luise – Das bisschen Bodensatz
 25 meiner Jahre, ich gäb es hin, hättest du den Major nie gesehen.

LUISE (*erschrocken*). Was sagt Er da? Was? – Nein! er meint es anders der gute Vater. Er wird nicht wissen, dass Ferdi-
 30 nand mein ist, mir geschaffen, mir zur Freude vom Vater der Liebenden. (*Sie steht nachdenkend.*) Als ich ihn das erste Mal sah – (*rascher*) und mir das Blut in die Wangen stieg, froher jagten alle Pulse, jede Wallung sprach, jeder Atem lispelte: er ist's, und mein Herz den Immerman-
 35 gelnden erkannte, bekräftigte: er ist's, und wie das widerklang durch die ganze mitfreuende Welt. Damals – o damals ging in meiner Seele der erste Morgen auf. Tausend

12 **schlechtes**: schlichtes | 19 f. **Damit genügte mir**: Das genügte mir | 32 **Wallung**: Gefühlsregung | 33 f. **den Immermangelnden**: den immer Entbehrten

junge Gefühle schossen aus meinem Herzen, wie die Blumen aus dem Erdreich, wenn's Frühling wird. Ich sah keine Welt mehr, und doch besinn ich mich, dass sie niemals so schön war. Ich wusste von keinem Gott mehr, und doch hatt ich ihn nie so geliebt.

5

MILLER (*eilt auf sie zu, drückt sie wider seine Brust*). Luise – teures – herrliches Kind – Nimm meinen alten mürben Kopf – nimm alles – alles! – den Major – Gott ist mein Zeuge – ich kann dir ihn nimmer geben. (*Er geht ab.*)

LUISE. Auch will ich ihn ja jetzt nicht, mein Vater. Dieser karge Tautropfe Zeit – schon ein Traum von Ferdinand trinkt ihn wollüstig auf. Ich entsag ihm für dieses Leben. Dann, Mutter – dann, wenn die Schranken des Unterschieds einstürzen – wenn von uns abspringen all die verhasste Hülsen des Standes – Menschen nur Menschen sind – Ich bringe nichts mit mir, als meine Unschuld, aber der Vater hat ja so oft gesagt, dass der Schmuck und die prächtigen Titel wohlfeil werden, wenn Gott kommt, und die Herzen im Preise steigen. Ich werde dann reich sein. Dort rechnet man Tränen für Triumphe, und schöne Gedanken für Ahnen an. Ich werde dann vornehm sein, Mutter – Was hätte er dann noch für seinem Mädchen voraus?

10

15

20

FRAU (*fährt in die Höhe*). Luise! Der Major! Er springt über die Planke. Wo verberg ich mich doch?

25

LUISE (*fängt an zu zittern*). Bleib Sie doch, Mutter.

FRAU. Mein Gott! Wie seh ich aus. Ich muss mich ja schämen. Ich darf mich nicht vor Seiner Gnaden so sehen lassen. (*Ab.*)

10 f. **Dieser karge Tautropfe Zeit:** Dieses kurze Leben | 12 **wollüstig:** gierig | 15 **Hülsen des Standes:** gesellschaftlichen Zwänge | 18 **wohlfeil:** billig, wertlos | 24 f. **springt über die Planke:** (schwäb.) kommt rasch die Straße entlang

Vierte Szene

FERDINAND VON WALTER. LUISE.

*Er fliegt auf sie zu – sie sinkt entfärbt und matt auf einen Sessel
– er bleibt vor ihr stehn – sie sehen sich eine Zeitlang
5 stillschweigend an. Pause.*

FERDINAND. Du bist blass, Luise?

LUISE (*steht auf und fällt ihm um den Hals*). Es ist nichts.
Nichts. Du bist ja da. Es ist vorüber.

FERDINAND (*ihre Hand nehmend und zum Munde führend*).

10 Und liebt mich meine Luise noch? Mein Herz ist das
gestrige, ist's auch das deine noch? Ich fliege nur her, will
sehn ob du heiter bist, und gehn und es auch sein – Du
bist's nicht.

LUISE. Doch, doch, mein Geliebter.

15 FERDINAND. Rede mir Wahrheit. Du bist's nicht. Ich schaue
durch deine Seele, wie durch das klare Wasser dieses Brillan-
tanten. (*Er zeigt auf seinen Ring.*) Hier wirft sich kein
Bläschen auf, das ich nicht merkte – kein Gedanke tritt in
dies Angesicht, der mir entwischte. Was hast du? Ge-
20 schwind! Weiß ich nur diesen Spiegel helle, so läuft keine
Wolke über die Welt. Was bekümmert dich?

LUISE (*sieht ihn eine Weile stumm und bedeutend an, dann mit
Wehmut*). Ferdinand! Ferdinand! Dass du doch wüsstest,
wie schön in dieser Sprache das bürgerliche Mädchen sich
25 ausnimmt –

FERDINAND. Was ist das? (*Befremdet.*) Mädchen! Höre! Wie
kommst du auf das? – Du bist meine Luise. Wer sagt dir,
dass du noch etwas sein solltest? Siehst du, Falsche, auf
welchem Kaltsinn ich dir begegnen muss. Wärest du ganz
30 nur Liebe für mich, wann hättest du Zeit gehabt, eine
Vergleichung zu machen? Wenn ich bei dir bin, zer-
schmilzt meine Vernunft in einen Blick – in einen Traum
von dir, wenn ich weg bin, und du hast noch eine Klug-
heit neben deiner Liebe? – Schäme dich! Jeder Augen-

28 f. **auf welchem Kaltsinn:** bei welchen Reflexionen, Überlegungen | 33 f. **Klugheit:**
Gedanke, Überlegung

blick, den du an diesen Kummer verlorst, war deinem Jüngling gestohlen.

LUISE (*fasst seine Hand, indem sie den Kopf schüttelt*). Du willst mich einschläfern, Ferdinand – willst meine Augen von diesem Abgrund hinweglocken, in den ich ganz gewiss stürzen muss. Ich seh in die Zukunft – die Stimme des Ruhms – deine Entwürfe – dein Vater – mein Nichts. (*Erschrickt, und lässt plötzlich seine Hand fahren.*) Ferdinand! ein Dolch über dir und mir! – Man trennt uns!

FERDINAND. Trennt uns! (*Er springt auf.*) Woher bringst du diese Ahndung, Luise? Trennt uns? – Wer kann den Bund zweier Herzen lösen, oder die Töne eines Akkords auseinanderreißen? – Ich bin ein Edelmann – Lass doch sehen, ob mein Adelbrief älter ist, als der Riss zum unendlichen Weltall? oder mein Wappen gültiger als die Handschrift des Himmels in Luisens Augen: Dieses Weib ist für diesen Mann? – Ich bin des Präsidenten Sohn. Eben darum. Wer, als die Liebe, kann mir die Flüche versüßen, die mir der Landeswucher meines Vaters vermachen wird?

LUISE. O wie sehr fürcht ich ihn – diesen Vater!

FERDINAND. Ich fürchte nichts – nichts – als die Grenzen deiner Liebe. Lass auch Hindernisse wie Gebürge zwischen uns treten, ich will sie für Treppen nehmen und drüber hin in Luisens Arme fliegen. Die Stürme des widrigen Schicksals sollen meine Empfindung emporblasen, Gefahren werden meine Luise nur reizender machen. – Also nichts mehr von Furcht, meine Liebe. Ich selbst – ich will über dir wachen wie der Zauberdrach über unterirdischem Golde – Mir vertraue dich. Du brauchst keinen Engel mehr – Ich will mich zwischen dich und das Schicksal werfen – empfangen für dich jede Wunde – auffassen für dich jeden Tropfen aus dem Becher der Freude – dir ihn bringen in der Schale der Liebe. (*Sie zärtlich umfassend.*) An diesem Arm soll meine Luise durchs Leben hüpfen, schöner als er dich von sich ließ, soll der Himmel

11 **Ahndung:** Ahnung | 14 **Adelbrief:** Urkunde des Landesherrn, die eine Familie in den Adelsstand erhebt | 14 **Riss:** Grundriss, Bauplan | 19 **Landeswucher:** Ausbeutung des Volkes und Drangsalierung des Landes für die kostspielige Hofhaltung des Fürsten

dich wiederhaben, und mit Verwunderung eingestehn,
dass nur die Liebe die letzte Hand an die Seelen legte –

LUISE (*drückt ihn von sich, in großer Bewegung*). Nichts mehr!

Ich bitte dich, schweig! – Wüsstest du – Lass mich – du
5 weißt nicht, dass deine Hoffnungen mein Herz, wie Fu-
rien, anfallen. (*Will fort.*)

FERDINAND (*hält sie auf*). Luise? Wie! Was! Welche Anwand-
lung?

LUISE. Ich hatte diese Träume vergessen und war glücklich
10 – Jetzt! Jetzt! Von heute an – der Friede meines Lebens ist
aus – Wilde Wünsche – ich weiß es – werden in meinem
Busen rasen. – Geh – Gott vergebe dir's – Du hast den
Feuerbrand in mein junges friedsames Herz geworfen,
und er wird nimmer, nimmer gelöscht werden.
15 (*Sie stürzt hinaus. Er folgt ihr sprachlos nach.*)

Fünfte Szene

Saal beim Präsidenten.

*Der PRÄSIDENT, ein Ordenskreuz um den Hals, einen Stern
an der Seite, und Sekretär WURM treten auf.*

20 PRÄSIDENT. Ein ernsthaftes Attachement! Mein Sohn? –
Nein, Wurm, das macht Er mich nimmermehr glauben.

WURM. Ihre Exzellenz haben die Gnade, mir den Beweis zu
befehlen.

PRÄSIDENT. Dass er der Bürgerkanaille den Hof macht –
25 Flatterien sagt – auch meinerwegen Empfindungen vor-
plaudert – Das sind lauter Sachen, die ich möglich finde
– verzeihlich finde – aber – und noch gar die Tochter
eines Musikus, sagt Er?

WURM. Musikmeister Millers Tochter.

30 PRÄSIDENT. Hübsch? – Zwar das versteht sich.

WURM (*lebhaft*). Das schönste Exemplar einer Blondine, die,
nicht zu viel gesagt, neben den ersten Schönheiten des
Hofes noch Figur machen würde.

5 f. **Furien**: (lat.) Rachegöttinnen der Antike | 20 **Attachement**: Beziehung, Liebesverhält-
nis | 24 **der Bürgerkanaille**: dem Bürgergesinde (vgl. Anm. zu 17,24) | 25 **Flatterien**:
Schmeicheleien

PRÄSIDENT (*lacht*). Er sagt mir, Wurm – Er habe ein Aug auf das Ding – das find ich. Aber sieht Er, mein lieber Wurm – dass mein Sohn Gefühl für das Frauenzimmer hat, macht mir Hoffnung, dass ihn die Damen nicht hassen werden. Er kann bei Hof etwas durchsetzen. Das Mädchen ist schön, sagt Er, das gefällt mir an meinem Sohn, dass er Geschmack hat. Spiegelt er der Närrin solide Absichten vor? Noch besser – so seh ich, dass er Witz genug hat, in seinen Beutel zu lügen. Er kann Präsident werden. Setzt er es noch dazu durch? Herrlich! das zeigt mir an, dass er Glück hat. – Schließt sich die Farce mit einem gesunden Enkel – Unvergleichlich! so trink ich auf die guten Aspekten meines Stammbaums eine Bouteille Malaga mehr, und bezahle die Skortationsstrafe für seine Dirne.

WURM. Alles was ich wünsche, Ihr' Exzellenz, ist, dass Sie nicht nötig haben möchten, diese Bouteille zu Ihrer Zerstreuung zu trinken.

PRÄSIDENT (*ernsthaft*). Wurm, besinn Er sich, dass ich, wenn ich einmal glaube, hartnäckig glaube, rase, wenn ich zürne – Ich will einen Spaß daraus machen, dass er mich aufhetzen wollte. Dass Er sich seinen Nebenbuhler gern vom Hals geschafft hätte, glaub ich Ihm herzlich gern. Da Er meinen Sohn bei dem Mädchen auszusteichen Mühe haben möchte, soll Ihm der Vater zur Fliegenklatsche dienen, das find ich wieder begreiflich – und dass Er einen so herrlichen Ansatz zum Schelmen hat, entzückt mich sogar – Nur, mein lieber Wurm, muss Er mich nicht mitprellen wollen. – Nur, versteht Er mich, muss Er den Pfiff nicht bis zum Einbruch in meine Grundsätze treiben.

WURM. Ihro Exzellenz verzeihen. Wenn auch wirklich – wie Sie argwohnen – die Eifersucht hier im Spiel sein sollte, so wäre sie es wenigstens nur mit den Augen und nicht mit der Zunge.

PRÄSIDENT. Und ich dünkte, sie bliebe ganz weg. Dummer Teufel, was verschlägt es denn Ihm, ob Er die Karolin

2 **das Ding**: das Mädchen | 11 **Farce**: Posse, Streich | 13 **Aspekten**: Aussichten | 13 **Bouteille**: (frz.) Flasche | 14 **Malaga**: spanischer Wein | 15 **Dirne**: Mädchen, junge Frau | 27 **Ansatz zum Schelmen**: Veranlagung zum Betrüger | 28 **mitprellen**: hintergehen | 36 **Karolin**: pfälzische Goldmünze

frisch aus der Münze, oder vom Bankier bekommt. Tröst
 Er sich mit dem hiesigen Adel; – wissentlich oder nicht –
 bei uns wird selten eine Mariage geschlossen, wo nicht
 wenigstens ein halb Dutzend der Gäste – oder der Auf-
 wärter – das Paradies des Bräutigams geometrisch ermes-
 sen kann.

WURM (*verbeugt sich*). Ich mache hier gern den Bürgers-
 mann, gnädiger Herr.

PRÄSIDENT. Überdies kann Er mit nächstem die Freude ha-
 ben, Seinem Nebenbuhler den Spott auf die schönste Art
 heimzugeben. Eben jetzt liegt der Anschlag im Kabinett,
 dass, auf die Ankunft der neuen Herzogin, Lady Milford
 zum Schein den Abschied erhalten, und, den Betrug voll-
 kommen zu machen, eine Verbindung eingehen soll. Er
 weiß, Wurm, wie sehr sich mein Ansehen auf den Ein-
 fluss der Lady stützt – wie überhaupt meine mächtigsten
 Springfedern in die Wallungen des Fürsten hineinspielen.
 Der Herzog sucht eine Partie für die Milford. Ein anderer
 kann sich melden – den Kauf schließen, mit der Dame das
 Vertrauen des Fürsten anreißen, sich ihm unentbehrlich
 machen – Damit nun der Fürst im Netz meiner Familie
 bleibe, soll mein Ferdinand die Milford heiraten – – Ist
 Ihm das helle?

WURM. Dass mich die Augen beißen – – Wenigstens bewies
 der Präsident hier, dass der Vater nur ein Anfänger
 gegen ihn ist. Wenn der Major Ihnen ebenso den gehor-
 samen Sohn zeigt, als Sie ihm den zärtlichen Vater,
 so dürfte Ihre Anforderung mit Protest zurückkommen.

PRÄSIDENT. Zum Glück war mir noch nie für die Ausfüh-
 rung eines Entwurfes bang, wo ich mich mit einem: Es
 soll so sein, einstellen konnte. – Aber seh Er nun,
 Wurm, das hat uns wieder auf den vorigen Punkt geleitet.
 Ich kündige meinem Sohn noch diesen Vormittag seine
 Vermählung an. Das Gesicht, das er mir zeigen wird, soll
 Seinen Argwohn entweder rechtfertigen, oder ganz wi-
 derlegen.

1 **Münze:** Werkstatt, die Münzen herstellt | 3 **Mariage:** Ehe | 4 f. **Aufwärter:** Diener |

11 **Anschlag:** Plan | 17 **Springfedern:** Triebfedern | 20 **anreißen:** an sich reißen

WURM. Gnädiger Herr, ich bitte sehr um Vergebung. Das finstre Gesicht, das er Ihnen ganz zuverlässig zeigt, lässt sich ebenso gut auf die Rechnung der Braut schreiben, die Sie ihm zuführen, als derjenigen, die Sie ihm nehmen. Ich ersuche Sie um eine schärfere Probe. Wählen Sie ihm die untadeligste Partie im Land, und sagt er ja, so lassen Sie den Sekretär Wurm drei Jahre Kugeln schleifen. 5

PRÄSIDENT (*beißt die Lippen*). Teufel!

WURM. Es ist nicht anders. Die Mutter – die Dummheit selbst – hat mir in der Einfalt zu viel geplaudert. 10

PRÄSIDENT (*geht auf und nieder, presst seinen Zorn zurück*). Gut! Diesen Morgen noch.

WURM. Nur vergessen Euer Exzellenz nicht, dass der Major – der Sohn meines Herrn ist.

PRÄSIDENT. Er soll geschont werden, Wurm. 15

WURM. Und dass der Dienst, Ihnen von einer unwillkommenen Schwiegertochter zu helfen –

PRÄSIDENT. Den Gegendienst wert ist, Ihm zu einer Frau zu helfen? – Auch das, Wurm.

WURM (*bückt sich vergnügt*). Ewig der Ihrige, gnädiger Herr. (*Er will gehen.*) 20

PRÄSIDENT. Was ich Ihm vorhin vertraut habe, Wurm – (*drohend*) Wenn Er plaudert –

WURM (*lacht*). So zeigen Ihr' Exzellenz meine falschen Handschriften auf. (*Er geht ab.*) 25

PRÄSIDENT. Zwar du bist mir gewiss. Ich halte dich an deiner eigenen Schurkerei, wie den Schröter am Faden.

EIN KAMMERDIENER (*tritt herein*). Hofmarschall von Kalb –

PRÄSIDENT. Kommt, wie gerufen. – Er soll mir angenehm sein. 30

(*Kammerdiener geht.*)

Sechste Szene

HOFMARSCHALL VON KALB, *in einem reichen aber geschmacklosen Hofkleid, mit Kammerherrnschlüsseln, zwei Uhren und einem Degen, Chapeaubas und frisiert à la Hérisson. Er fliegt mit großem Gekreisch auf den Präsidenten zu, und breitet einen Bisamgeruch über das ganze Parterre.* PRÄSIDENT.

HOFMARSCHALL (*ihn umarmend*). Ah guten Morgen, mein Bester! Wie geruht? Wie geschlafen? – Sie verzeihen doch, dass ich so spät das Vergnügen habe – dringende Geschäfte – der Küchenezettel – Visitenbillets – das Arrangement der Partien auf die heutige Schlittenfahrt – Ah – und denn musst ich ja auch bei dem Lever zugegen sein, und Seiner Durchleucht das Wetter verkündigen.

PRÄSIDENT. Ja, Marschall. Da haben Sie freilich nicht abkommen können.

HOFMARSCHALL. Obendrein hat mich ein Schelm von Schneider noch sitzen lassen.

PRÄSIDENT. Und doch fix und fertig?

HOFMARSCHALL. Das ist noch nicht alles. – Ein Malheur jagt heut das andere. Hören Sie nur.

PRÄSIDENT (*zerstreut*). Ist das möglich?

HOFMARSCHALL. Hören Sie nur. Ich steige kaum aus dem Wagen, so werden die Hengste scheu, stampfen und schlagen aus, dass mir – ich bitte Sie! – der Gassenkot über und über an die Beinkleider sprüht. Was anzufangen? Setzen Sie sich um Gottes willen in meine Lage, Baron. Da stand ich. Spät war es. Eine Tagreise ist es – und in dem Aufzug vor Seine Durchleucht! Gott der Gerechte! – Was fällt mir bei? Ich fingiere eine Ohnmacht. Man bringt mich über Hals und Kopf in die Kutsche. Ich in voller Karriere nach Haus – wechsle die Kleider – fahre zurück – Was sagen Sie? – und bin noch der Erste in der Antischamber – Was denken Sie?

PRÄSIDENT. Ein herrliches Impromptu des menschlichen Witzes – Doch das beiseite, Kalb – Sie sprachen also schon mit dem Herzog?

4 **Chapeaubas**: zusammenklappbarer Hut | 4 à **la Hérisson**: (frz.) etwa: wie ein Igel (modischer Haarschnitt) | 6 **Parterre**: ebenerdige Zuschauerränge | 10 **Visitenbillets**: kurze Briefe, mit denen Besuch angekündigt oder gestattet wurde | 12 **Lever**: Morgenaudienz beim Fürsten | 29 **fingiere**: täusche vor | 34 **Impromptu**: Improvisation